

Abonnements-Einladung

Autor(en): [s.n.]

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **6 (1880)**

Heft 12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. VI. Jahrgang.

ZÜRICH, den 19. März 1880.

Nro. 12.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die **Redaktion**, Inserate an die **Expedition** zu adressiren. **Abonnementspreis** franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. **Inseratgebühr**: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Mehrfach geäußerten Wünschen entsprechend, theilen wir hierdurch mit, dass von uns neue Abonnements für das **II. bis IV. Quartal** (1. April bis 31. Dezember 1880) à Fr. 3. 20 Cts. angenommen werden, sowie auch noch **ganzjährige** Abonnenten, denen die bereits erschienenen Nummern nachgeliefert werden.

Die Expedition:
Buchdruckerei J. Schabelitz in Zürich.

Ueber die Entstehung der Sprache.

Die ersten Sprachlehrer des Menschengeschlechts.

(Von Dr. Leopold Stein in Frankfurt a. M.)

(Schluss.)

Nach vollendetem ersten halben Lebensjahre nun ist das Kind fähig, mit **a** gegliederte Laute in grosser Anzahl hervorzubringen. Die **stummen Laute** treten auch hier in den Vordergrund. **Wol** ist der **k(g)**-Laut noch zu schwierig, und oft noch bis in's dritte und vierte Lebensjahr bedient sich das Kind dafür des **t(d)**-Lantes, z. B. **Dopf** statt **Kopf**. **P(b)** und **T(d)** aber sind ihm geläufig, und ist es überaus merkwürdig, wie Laute, die wir natürlicherweise sonst bei keinem Thiere finden, Laute, die an und für sich auch der gereifte Mensch nur inwendig hört, wenn er nämlich die Lippen aufeinander presst, nur innerlich **p** —, wenn er die Zunge an die Zähne drückt, nur innerlich **t** vernimmt, dem Kinde so leicht werden. Mit **pa** (**ba**) und **ta** (**da**) beginnt das Gebiet der gegliederten Menschensprache.

Es gesellt sich dazu aber im ersten Kindesalter noch eine grosse Anzahl anderer, leicht zu gliedernder Laute, nämlich von den Halblauten **m**, **r**, **l** und das dem **b** verwandte **w**, so dass wir eine Reihe von Lauten, sieben mit dem **a**, bekommen, die volle Hälfte also aller menschlichen Laute, und die Ursprache jedes Kindes eröffnet sich uns in der Tabelle, welche die Natur selbst es buchstabiren lehrt: «a, pa (ba) ta, (da) ma, ra, wa, la.»

Durch Umsetzung und Verdoppelung, welche letztere namentlich dem Kindermunde sehr geläufig ist, erweitert sich jene Tabelle, und wir werden sehen, dass aus diesem Schatze die Sprache sich manchen Ausdruck angeeignet hat: **papa**, **dada**, **mama**, **rara**, **wawa**, **lala**, **pap**, **dad**, **mam**, **abba**, **adda**, **amma**.

Merkwürdig ist dabei ferner, dass wir diesem ureigenen Lautvorrathe, welchen das Kind aus sich selbst hervorzubringen im Stande ist, die beiden wichtigsten Benennungsarten entnommen sehen, diejenige für Vater und

Mutter, und diejenige für Speise und Trank, Brod und Wasser.

Pa (**pap**) bezeichnet Vater und Speise, **Ma** (**mam**) Mutter und Trank. **Pater** Vater, **pa-nis** Brod; im Hebräischen bezeichnet **dad** die Mutterbrust, wie im Griechischen und Lateinischen **mamma** beides, Mutter und Mutterbrust, bedeutet. **A** (**a-qua**) ist im Deutschen die Grundbezeichnung für Wasser, wie in der Bezeichnung vieler Gebirgsbäche und Flüsse in der Schweiz mit «**Aa**» und dann in «**Aach**», «**Aare**», und so bezeichnet auch das Kind Wasser mit **Wa-wa**. Bei den Hebräern ist **Ma** (**majim**) der Grundlaut für Wasser, **Pa** (**pat**) der Grundlaut für Brod, wie, bei weitester Entfernung der Wohnorte, die uralten Einwohner Amerika's, als Grundlage ihrer Nahrung, die Kartoffel mit **Papa**, **Papas** bezeichneten. Dies lässt sich weiter in zahlreichen Beispielen nachweisen.

Wenn uns nun unsere Kinder stets auf's Neue, und die Kinder aller Nationen auf gleiche Weise so klar darauf hinweisen, worin die allen Menschen gemeinsamen ureigenen Sprachlaute bestehen, wie manichfaltig dieselben seien und wie vortheilhaft sie sich von den eigenthümlichen Lauten der Thierwelt unterscheiden: sollte uns das nicht mit zwingender Nothwendigkeit die Gewissheit aufdrängen, dass der Mensch ursprünglich sein Sprachvermögen nicht an der Nachahmung von Lauten auf fremden Gebieten, der Thiere wie der übrigen Natur, gebildet, sondern, dass der Urstoff der Sprache sich ihm aus dem eigensten Gebiete, aus jenen Lauten dargeboten habe, welche die eigene thiermenschliche Sprache so reichlich enthält? Und von wem hat er diese Laute zuerst vernommen? Nicht von seinem eigenen Kinde?! — Stellen wir uns nun vor, die ersten Eltern — denn solche hat es doch gewiss einmal gegeben — im Urzustande der Natur, sprachvermögend, aber noch ohne Sprache; sie haben jene, dem Menschen eingebornen Laute, wie «**pa**» und «**ma**», aus dem Munde ihres Kindes vernommen, wiederholt vernommen, und dass dabei die Blicke des Kindes, dessen Lächeln allein schon fähig ist, elterliches Gefühl zu wecken, Bewusstsein des Elternglückes aufdämmern zu lassen, unmittelbar auf die Eltern gerichtet waren: liegt da nicht die Annahme sehr nahe, jene kindlichen Laute haben als Vater- und Mutterruf ein Echo im Elternherzen geweckt, und das war jener Blitz, der zu gleicher Zeit Sprache und Bewusstsein entzündet hat? Der Mann sah bei jenen Lauten das Weib, das Weib den Mann an, und das Kind, ohne Selbstbewusstsein wie seine Eltern, offenbarte diesen das Geheimniss der Sprache; denn sie fanden in sich die Fähigkeit, jene Laute nachzuahmen, wobei in ihnen, wunderbar und doch so natürlich, der Gedanke aufflammte, sie seien die Gerufenen, und Vater, Mutter, Kind — Satz, Gegen-